

Auseinandersetzung mit dem Griechischen in St. Denis und Laon, bei Sedulius Scottus und bei Johannes Scottus Eriugena sowie in Mailand und in Rom auszumachen sind, sind diese für St. Gallen schwieriger erkennbar. Wiederholt waren die Zeugnisse Gegenstand umfangreicher Untersuchungen. Nachdem Bernhard Bischoff 1951 auf den Reichtum der überlieferten Zeugnisse in St. Gallen aufmerksam gemacht hatte, aber offen ließ, ob es sich um mehr als „eine bloße Beschäftigung mit dem Griechischen“ handelte, charakterisierte Walter Berschin die St. Galler Aktivitäten als „spielerischen Hellenismus“. Lediglich in der Bemühung um die Überlieferung griechischer Bibeltexte sah er eine stringente Entwicklung, welche im 909 unter Abtbischof, Oberkanzler und Erzkaplan Salomo III. entstandenen Psalterium quadrupartitum (Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Bibl. 44) ihren Höhepunkt und Abschluss gefunden hätte. Alles andere sei eine spielerische Beschäftigung einiger Mönche mit dem Griechischen gewesen, die in diesem Zusammenhang von Notker I. als *ellinici fratres* bezeichnet worden seien. Für Bernice M. Kaczynski entsprachen die Alphabete, Glossarien und Flexionsbeispiele, die einem Dositheos zugeschriebene Grammatik, die zweisprachigen Bibelhandschriften (Bilinguen), die griechische Fassung der wiederkehrenden Messtexte (Gloria, Sanctus, Credo, Pater noster und Agnus Dei) sowie die Graeca der Gelegenheitsdichtungen und der liturgischen Tropen und Sequenzen einem Gefallen am Griechischen, einer dilettierenden Buchwissenschaft, der für eine nennenswerte Beherrschung der Sprache die Grundlagen fehlten, und die keine unmittelbare Berührung mit der zeitgenössischen Sprache Ostroms gehabt habe. Und Sven Meeder hält sogar die St. Galler Provenienz der Bilinguen in irischer Schrift für fraglich und geht folglich nicht auf die Griechischkenntnisse der Iren in St. Gallen ein²¹.

21) Bernhard BISCHOFF, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters, in: DERS., Mittelalterliche Studien 2 (1967) S. 246–275, hier S. 268 (zuerst in: Byzantinische Zs. 44 [1951] S. 27–55); BERSCHIN, Mittelalter (wie Anm. 1), S. 175–180, Zitat S. 177: „Mit diesem imposanten Werk (40,1 x 30,8 cm; 40zeilig; 168 Blätter) haben die *ellinici fratres* von St. Gallen das dauerhafteste und erfolgreichste Denkmal ihrer Griechischinteressen geschaffen. Die spielerische Beschäftigung mit Griechischem, die zu allerlei »ornamentaler« Verwendung von verschiedenen Graeca und Graecolatina geführt hat, mündet in ein zu Studienzwecken brauchbares Werk. Die tastenden und fragmentarischen Versuche werden durch Salomo III. Energie und Repräsentationsbedürfnis zu einem guten Ende gebracht“; Walter BERSCHIN, Neun Psalteria quadrupartita Salomons III. von Konstanz, in: DERS., Mittellateinische Studien (2005) S. 203–213 (zuerst in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und des Westens 1, 1991, S. 327–333, nochmals in: Margarita